

Wolauer Tagblatt

ersch. täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. — Abonnements und Anzeigen (Inserate) werden von der Verlags- und Buchdruckerei Jos. Karpotić, Piazza Carlo I., entgegengenommen. — Auswärtige Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die einmal gedruckte Zeile, Reklamennotizen im redaktionellen Teile mit 50 h für die Zeile, ein dreimal gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Hellern, ein festschickendes mit 8 Hellern berechnet. Für die zweite und sodann eingefüllte Zeile wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Karpotić, Piazza Carlo I., ebenerdig und die Redaktion Via Carlo I., 1. Stock. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion von 7 bis 9 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Trafiken. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dubel.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Karpotić, Pola, Piazza Carlo I.

VIII. Jahrgang

Pola, Sonntag 25. Februar 1912.

== Nr. 2104. ==

Das Petroleumkartell.

In den letzten Tagen versammelten sich die Mitglieder des österreichisch-ungarischen Petroleumkartells in Budapest, um in der Sitzung über Fragen zu verhandeln, die nicht nur die Konsumenten, sondern auch die kleinen Handelstreibenden betreffen. Die Veranlassung dazu gab eine Enquete in Wien unter dem Vorsitz des Handelsministers, in der man eine Formel ausfindig machen will, im Interesse der Konsumenten und kleinen Handelstreibenden dem schädigenden Treiben der verschiedenen Kartells entgegenzutreten. Das Bestreben unserer Regierung geht dahin, die Interessen der Konsumenten und kleinen Handelstreibenden zu wahren und sie hat in letzter Zeit solche Verordnungen erlassen, die das Wirken auch des Petroleumkartells, das bekanntlich die Produzenten beider Reichshälften in sich versammelt, stark beeinträchtigen.

Die Regierung hat nämlich einen maximalen Preis verordnet, und dies im Wege der indirekten Verordnungen bewirkt. In dieser Beziehung kann sie sich viel freier als Ungarn bewegen, das den Kartells gegenüber machtlos ist. Im administrativen Wege, mit Tarif- und Verkehrsbestimmungen hat die österreichische Regierung auch das Petroleumkartell gezwungen, sich an einen Maximalpreis zu halten. So hat sie z. B. mit einer solchen Tarifserhöhung gedroht, so daß die Produzenten — falls sie den Maximalpreis von 35 Kronen übersteigen, — trotz dieser Uebersteigerung werden baraufzahlen müssen.

Dadurch hat die österreichische Regierung eine feste Grenze gegen etwaige Uebersteigerungen und hiemit auch der Gewinn such des Kartells gezogen. In Ungarn haben dagegen die Kartells freie Hände und können nach Willkür die Preise steigern.

Es ist ganz natürlich, daß die Kartellmitglieder auch diesen Umstand ausnützen wollen, und ganz besonders die österreichischen Mitglieder, welche eine Steigerung der Preise für ganz Ungarn und die Verteilung des so erzielten Gewinnes unter die Mitglieder beider Reichshälften verlangen. Zweifelhaft ist es, ob ein bezügliches Uebereinkommen gelingen werde, denn guten Informationen gemäß haben die ungarischen Mitglieder diesen Antrag abgelehnt. Außerdem kam es zu Meinungsverschiedenheiten auch in anderen Fragen, und sollten diese Verschiedenheiten nicht bald ausgeglichen werden, so scheint auch das Bestehen des Kartells bedroht zu sein. In der Sitzung

wurde kein Beschluß gefaßt, und es ist höchstwahrscheinlich, daß auch die Preise in Ungarn vorüberhand keine Steigerung erfahren werden.

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 25. Februar 1912.

Die Gemeindekasse. Gestern hat in Parenzo eine Sitzung des Landesauschusses stattgefunden, in welcher man sich mit der in Pola geschaffenen Situation befaßte. Es wurden mehrere Beschlüsse gefaßt, von denen besonders einer für uns von Interesse — nicht von Bedeutung ist. Zunächst kamen die Vertreter der Majorität überein, gegen die Mission des Barons Corizzutti in Wien zu protestieren und mit der bezüglichen Beschwerde Dr. Rizzi und einen Landesauschussbeisitzer nach der Residenz zu entsenden. Der zweite Beschluß beauftragt einen Landesauschussbeisitzer — wenn wir nicht irren, Herrn Salata — sich mit zwei Landesbeamten des Rechnungswesens nach Pola zu begeben, um das Gemeindevermögen festzustellen, bzw. zu überprüfen. Das heißt so viel, daß man sich der Finanzgebarung der Kommunalverwaltung bemächtigen will. Im weiteren Sinne umfaßt diese Aktion zweifellos alles, was mit den Gemeindefinanzverhältnissen zusammenhängt, und im Finanzgebiete der Stadt spielen die Gemeindefinanzverhältnisse eine wesentliche Rolle. Wie weit sich also die Untersuchung des bevollmächtigten Herrn Landesauschussbeisitzers erstrecken wird, kann heute noch nicht gesagt werden. Wenn wir nicht irren, steht dem löblichen Landesauschusse eine solche Intervention zu, aber wir können nicht umhin, festzustellen, daß uns diese Mission überflüssig erscheint, weil sich die Gemeindefinanzverhältnisse ohnehin in einwandfreien Händen befinden: Was die Herren Rechnungsbeamten aus Parenzo vermögen, das bringen zweifellos auch jene von der l. l. Statthalterei in Triest zu Stande. Viel wichtiger wäre es, dünkt uns, gewesen, sich über die Herstellung eines Zwischenschlichtens zu entscheiden, damit man nicht länger verneine, zu beschweren ein Recht zu besitzen. Die Mission die der Landesauschuss — mit Ausnahme der Kroaten, welche nicht für diese Beschlüsse gestimmt haben — in der letzteren Hinsicht beschlossen hat, ist so durchsichtig, daß man darüber ein besonderes Kapitel schreiben könnte. Es wird jedoch am Besten sein, darüber kaskadellend hinwegzuschreiten.

Die Uebernahme der Gasanstalt wurde gestern fortgesetzt. Die frühere Gemeindevertretung, die sich zur Zeit ihres Bestandes monatlang nicht entschließen konnte, für die Arbeiter der städtischen Anstalten etwas zu tun, macht nun durch den sogenannten Verwaltungsrat für sich Stimmung, indem er gestern an die Arbeiter, Maschinisten und Beamten jene Aufbesserungen auszahlen ließ, welche vom 1. August 1911 bis 31. Jänner 1912 fällig waren.

Die gemäßigten Beamten Pesante und Galante haben den Protest gegen ihre Suspensionierung an den Landesauschuss geleitet.

Einführung von Brieftelegraphen im österreichischen Telegraphenverkehr. Einem seitens der Geschäftswelt vielfach zum Ausdruck gebrachten Wunsche Rechnung tragend, hat sich, wie auch wir gestern mitteilten, das Handelsministerium entschlossen, vom 1. April d. J. an, und zwar vorerst bloß versuchsweise im internen österreichischen Telegraphenverkehr, „Brieftelegraphen“ zuzulassen. Es sind dies Telegramme, welche während der Nachstunden gegen ermäßigte Gebühr bis zum Bestimmungsorte, wenn sich daselbst ein Telegraphenamt mit ganzem oder halbem Nachdienste befindet, sonst aber bis zu einem dem Bestimmungsorte nahegelegenen bezerrigten Telegraphenamt telegraphisch befördert werden und daselbst als gewöhnliche Briefe auf den Postdienst übergehen. Brieftelegraphen können nur an solchen Orten aufgegeben werden, welche mindestens bis 10 Uhr nachts für den allgemeinen Verkehr offengehalten werden; ihre Annahme erfolgt nur in der Zeit von 7 Uhr Abends bis 10 Uhr Nachts und ausschließlich am Schalter. Von besonderen Weisungen ist nur die Weisung „postlagernd“ („poste restante“) zugelassen, doch muß diese Weisung stets in vollen Worten ausgedrückt sein. Die Brieftelegraphen müssen vom Absender mit dem tagpflichtigen Vermerk „L T“ („lettre-télégramme“) versehen werden, welcher Vermerk unmittelbar vor die Adresse zu setzen ist; außerdem muß, sofern die telegraphische Beförderung nicht bis zum Bestimmungsorte, sondern nur bis zum Uebergangsort erfolgen kann, das letztere in der Adresse ausdrücklich genannt sein. Die Wahl des Uebergangsortes ist ausschließlich Sache des Absenders. Befindet sich am Bestimmungsort kein Postamt, so muß auch das Abgabepostamt in der Adresse angegeben werden. In allen Fällen

ist der Name des Bestimmungs- und Uebergangsortes in der Adresse an letzte Stelle zu setzen. Der Text der Brieftelegraphen muß in offener Sprache verfaßt sein. Die Gebühr für Brieftelegraphen beträgt 1-5 Heller per Tagwort, mindestens aber 60 Heller per Telegramm mit der Maßgabe, daß die Gebühr nach oben auf eine durch zehn teilbare Zahl aufzurunden ist; eine weitere Gebühr für die Postbeförderung ist nicht zu entrichten. Die Zustellung der Posttelegraphen am Bestimmungsort erfolgt mit dem nächsten auf ihr Einlangen folgenden gewöhnlichen Briefpostgang; eine Expressendung findet nicht statt. Die für ein Brieftelegraphen entrichtete Telegraphengebühr wird dem Absender auf Verlangen zurückgezahlt, wenn das Telegramm infolge eines im Telegraphenbetrieb unterlaufenen Versehens nicht oder später an seine Bestimmung gelangt ist, als die betreffende Nachricht daselbst bei ausschließlicher Beförderung im Postweg eingelangt wäre.

Bemessung der Effektenumsatzsteuer. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Finanzministeriums vom 18. Februar l. J. betreffend die Schlußeinheiten der an den inländischen Börsen Wien, Prag und Triest notierten Effekten als Grundlage für die Bemessung der Effektenumsatzsteuer.

Die Uebernahme der Stadtwerke. Herr Baron Corizzutti, der bis zur Regelung der Gemeindekasse die Stadtgeschäfte provisorisch verwaltet, hat vorgestern nachmittags in den städtischen Anstalten die Uebernahme der Administration angeordnet. In der Gasanstalt wurde dem Begehren des l. l. Bezirkshauptmannes jedoch nicht Folge gegeben, weil sich der Sekretär Benedetti darauf berief, daß der § 3 der behördlich genehmigten Statuten besage, es seien die Geschäfte der Anstalten im Falle einer Auflösung der Gemeindevertretung von Verwaltungsrat so lange fortzuführen, bis die neue Gemeindevertretung sich konstituiert habe. Es liegt in der Natur der Sache, daß in diesem besonderen Falle auf die Bestimmungen des § 3 der Statuten keine Rücksicht genommen werden konnte, weil der Verwaltungsrat der städtischen Werke schon längere Zeit jener Zusammensetzung entbehrt, die er aufweisen müßte, um als voll genommen werden zu können. Er ist heute nur mehr ein Torso, denn die Mitglieder Lovisoni, Flat und Rittner sind bekanntlich ausgetreten, ohne daß Ergänzungswahlen vorgenommen wurden. Mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse hat

Das Grüne Auto

Spionage-Roman von August Weigl.

Nachdruck verboten.

Sie zog ihr Kammermädchen, das ihr treu ergeben war, ins Vertrauen und fragte sie, ob sie bereit wäre, an ihrer Stelle nach Pontafel zu reisen. Die Frauen hatten ungefähr dieselbe Gestalt. Eine rote Perücke und die Kleider der Baronin sollten die Täuschung vervollständigen.

Das Mädchen willigte umso lieber ein, als ihr die Herrin die Gefährlosigkeit des Unternehmens klar zu machen verstand, und eine schöne Ausstattung und überdies noch so reichen Lohn versprach, daß das Mädchen durch ihre Zusage eine sorgenfreie Zukunft an der Seite des von ihr geliebten, im Dienste des Hauses Castellmari stehenden Gondoliers gesichert sah.

Baronin Sternburg hatte ihren Fluchtplan folgendermaßen auf:

Sie wollte mit zum Bahnhofs, nicht als Herrin, sondern als Dienerin. Sie wußte, daß der Romer Postzug zwei Minuten nach dem Wiener Zuge Venedig verließ und hoffte, dank der Verwirrung, die knapp vor dem Abgang jeden Auges zu entstehen pflegt,

im Gedränge noch rechtzeitig zu dem anderen Zug zu gelangen.

Nachts wurde Marietta — so hieß das Stubenmädchen — kostümiert und der erste Versuch auf die Weise unternommen, daß das Mädchen auf die Straße geschickt wurde.

Zu ihrer Freude bemerkte die Baronin, daß die Polizisten Marietta sofort folgten. Eine Verwechslung in den Abendstunden war also nicht nur möglich, sondern bestimmt zu erwarten.

Den ganzen Tag über instruierte sie das Mädchen, so daß dieses über alle Details genauestens informiert war. Sie mußte, sobald sie im reservierten Coupé sich befand, die Tür absperrern, knapp vor Pontebba die Perücke ablegen und die Kleider tauschen, dann trachten, unbemerkt an den Polizisten vorbeizukommen, und ohne sich um etwas weiter zu kümmern, sofort über den Cofinbach wieder auf italienischen Boden zurückkehren. Dort war sie geborgen.

Endlich kam die schwere Stunde. Die Baronin wußte, was auf dem Spiele stand, und spannte ihre ganze Willenskraft an, die Täuschung durchzuführen.

Der Senator, Marietta und sie saßen zur Bahn. Kopfenden Herzens warteten die drei auf den entscheidenden Augenblick. Mit Rück-

sicht auf die grelle elektrische Beleuchtung des Perrons hatte die Baronin ihrem Kammermädchen einen dichten Reijeschleier umgelegt.

Schon im Warteraum bemerkten die Frauen, wie ein Mann sie beobachtete. Doch die Aufmerksamkeit, mit der er jeder Bewegung Mariettas folgte, sagte der Baronin, daß der Polizist jene für sie hielt.

Nur die Begegnung mit Doktor Martens fürchtete sie noch.

Als sie auf den Perron hinaustrat, flog ihr Blick suchend die Reihen der Wartenden ab, um den Kommissär zu entdecken. Sie bemerkte ihn erst, als sie knapp vor dem Waggon stand; denn Doktor Martens stand bekanntlich hinter einer Säule.

Mach stieg sie hinter Marietta in den Waggon, um ihr Reiseforb und Plaid nachzutragen.

Im Coupé rief sie die schwarze Perücke vom Kopfe, trat zum Fenster, nickte dem Vater zu und hielt dem Wicke des Kommissärs stand.

Als sie sah, wie dieser auf den Wagen zu-eilte, stülpte sie rasch die Perücke wieder über ihr Haar, schlüpfte auf den Gang hinaus und verließ im Augenblicke, als Doktor Martens vorne aufstieg, rückwärts das Coupé.

Agent Huber, an dem sie vorbei mußte, hatte sie schon den ganzen Abend über für das Kammermädchen gehalten und ließ sie passieren.

Während sich der Zug in Bewegung setzte, eilte die Baronin über das Geleise und verschwand in einem Coupé dritter Klasse des Romer Postzuges.

In San Sebastiano, einem kleinen Städtchen, verließ sie den Zug ungefähr um die Zeit, als Marietta in Udine eintraf. Vorsichtig, um ja nicht aufzufallen, mengte sie sich unter die Reisenden und ließ sich vom Gedränge bis zur Ausgangstür schieben. Der Portier sah gar nicht auf, als sie ihm die Karte reichte.

Die Baronin ging ein Stück stadteinwärts, mietete dann ein Fuhrwerk und fuhr zur Station zurück, um mit dem um zehn Uhr fünfzig Minuten abgehenden Zuge ihre Flucht fortzusetzen. Sie löste eine Karte nach Cincio, einem kleinen Nestchen an der von St. Sebastiano abzweigenden Vignabahn, und nahm wieder in der dritten Klasse zwischen den Bauern Platz.

Noch halbstündiger Fahrt hielt der Zug in Cincio.

(Fortsetzung folgt.)

Die Klosterbrüder von Czenstochau vor Gericht.

Nachdruck verboten.
Der enge Zusammenhang zwischen der Mordtat an dem unbekanntem Toten im Sofa und der Verabreichung des Muttergottesbildes wurde sehr bald festgestellt; denn es ergab sich, daß der Ermordete der Posthalter Waczlaw Maczoch war, und zwar der Vater des Paulanerpaters Damazy Maczoch. Dieser aber hatte inzwischen Urlaub bei seinen Oberen genommen, angeblich um in einer Parochi in der Nähe von Warschau sich um eine Stellung als Weltpriester zu bemühen. Er hatte eine dahingehende Eingabe zusammen mit seinen Ordensbrüdern Basilius Djesinski und Zsibor Starczewski an das Warschauer Ordinariat gerichtet, worauf er eine Zulassung erhalten wollte. Man stellte jedoch fest, daß er gar nicht nach Warschau abgereist, sondern über die nahe österröische Grenze bei Granica nach Krakau entflohen war. Schon vorher war auch der Klosterdiener Stanislaw Galopa spurlos verschwunden. Auf dem Wege nach Granica hatte bereits das Postfräulein eines Schnapsbäckers in Olkucz den flüchtenden Mörder als den gesuchten Damazy Maczoch erkannt, da er ihr einmal auf Jasna Gora die Beichte abgenommen hatte. Auch sonst wurde die russische Polizei noch mehrfach auf ihn aufmerksam gemacht, doch ließ sie den Vater entkommen. Erst der Umstand, daß in dem Zuge nach Krakau ein früherer Novize von Jasna Gora mitfuhr und die österreichische Polizei in Krakau alarmierte, führte zu Maczochs Festnahme auf österreichischem Boden. Seine Auslieferung zog sich jedoch sehr lange hin, da die russischen Behörden zunächst keine entsprechenden Anträge stellten, weshalb man sie schließlich von polnischer Seite her ganz offen beschuldigte, das Entkommen Maczochs über die Grenze direkt begünstigt zu haben. Im Anschluß daran wurde sogar die ganz bestimmte Behauptung aufgestellt, daß Damazy Maczoch überhaupt kein ordentlicher Klosterbruder gewesen sei, sondern daß die russische Regierung ihn

als Spion in das Kloster geschickt hätte, um durch ihn Material gegen das Klosterwesen zu bekommen. Man habe damit ein beabsichtigtes Einschreiten gegen die geistliche Herrschaft auf Jasna Gora motivieren wollen. Die weiteren Untersuchungen in der aufsehenerregenden Affäre haben jedoch ein anderes Bild ergeben. Schon bei seiner Festnahme in Krakau legte Damazy Maczoch ein volles Geständnis dahin ab, daß er sowohl den Raub am Muttergottesbilde von Czenstochau wie auch den Mord an seinem Vetter Waczlaw Maczoch auf dem Gewissen habe. In Bezug auf die Verabreichung des Muttergottesbildes gab Maczoch an, daß auf Jasna Gora seit länger als einem Jahrzehnt das wüßteste Votterleben geherrscht habe. Während die Gläubigen in der Gnadenkirche ihre Gebete verrichteten und Opfer darbrachten, verprügelten die Paulanerbrüder den Klosterbesuch in der schamlosesten Weise. Trunk, Spiel und skandalöse Verhältnisse mit Weibern, die ihnen von allen Seiten, sogar aus den Reihen der Pilgerinnen zuströmten, waren bei den Patres an der Tagesordnung. Auch wenn man nur einem Teil der fürchterlichen Entstellungen Maczochs Glauben denken will, die übrigen in gewisser Weise gewisse Bestätigung durch die Aussagen seiner Mitschuldigen und einer großen Zahl von Zeugen gefunden haben, so ist das Kloster auf Jasna Gora eine der wüßtesten Unguchtsstätten der Welt gewesen. Damals der besten Gesellschaftskreise bis herab zu den Mägden der benachbarten Güter sind in den Klosterzellen aus- und eingegangen, haben dort die wüßtesten Orgien mitgefiebert und sind, wenn sie nicht freiwillig wollten, den unstilligen Angriffen der Mönche erlegen. Daneben ließen es die Brüder auch, öffentliche Häuser in Czenstochau und Warschau anzuschauen und sich von dort Frauenmädchen in das Kloster zu bestellen. Der Hauptangeklagte Damazy Maczoch ist sogar infolge dieses Verkehrs erkrankt, was ihn jedoch nicht abhielt, weiterhin an dem Gnadenorte zu amulieren und die armen Gläubigen in der ablehrendsten Weise zu täuschen und zu betrügen. Er erschien nur selten auf dem Chore und im Refektorium, hielt niemals Predigten und bequämte sich nur während des Gottesdienstes vorwiegend zu beglücken. Dafür pflegte er beständig angelegentlich seinen Beib und erschien sehr oft betrunken in der Gnadenkirche. Trotzdem stellte er und seine Mitbrüder sich noch als besonders heilig hin und erlöhnten sich sogar, das Volk glauben zu machen, sie könnten Wunder wirken. So stand ein Bruder Nobel in dem Glauben, daß er besonders heilig sei und oft Visionen habe, wobei ihm die Muttergottes von Czenstochau erscheine und neue Wunder für die Gläubigen bekünde. Später stellte er sich heraus, daß diese Wunder ledig-

lich als Phantastiegebilde des dem Alkohol ergebene Patres gewesen waren, der noch zuguterletzt 14 Flaschen Bordeauxwein zu sich genommen und am nächsten Tage vom Schläge getroffen worden war. Ein anderer Klosterbruder pflegte des Nachts in einen Mantel gehüllt, mit einer elektrischen Taschenlampe durch die Klostergänge zu ziehen, sodaß man draußen auf der Straße plötzlich einen heulen Lichtschein wahrnahm. Vor diesem offenbaren Gnadenbeweise fiel die harrende Volksmenge dann anbetend auf die Knie nieder, während sich hinter den Klostermauern die Eingeweihten über die Dummheit der Gläubigen amüßten. Die Patres aber saßen während dieser Zeit mit eleganten Damen in den Hinterzimmern Czenstochauer Weinstuben und machten von dem Verfügungsrecht, das sie sich über den Klosterbesuch angemacht hatten, den ausgiebigsten Gebrauch. Auch buchten sie zum Beispiel große Beträge, die angeblich an Missionsstationen für Messen gesendet worden waren, während sie diese Beträge in die Taschen ihrer Courtisänen fließen ließen. Aber nicht nur an den durch die Opferstöcke gesammelten und von den Gläubigen gespendeten Klosterbesuchen tat man sich gütlich, sondern schließlich wurde auch das Heiligtum von Czenstochau, das Gnadenbild selbst in zielbewußter Weise ausgeplündert. Damazy Maczoch war es, der nach und nach fast sämtliche Edelsteine und Perlen aus den Muttergotteskronen heransbrach und sie durch Nachahmungen ersetzte, worauf die echten durch seinen Vetter, den ermordeten Posthalter Waczlaw Maczoch, vor allem aber durch dessen Gattin, die frühere Telephonistin Helene Krzyzanowska in den Grenzstätten an deutsche, österreichische und russische Zuwelgere weiter verhandelt wurden. Schließlich raubte er auch die goldenen Kronen des Muttergottesbildes und des Jesukindes und ließ diese durch seine Helfershelfer zu Geld machen. Dies tolle Treiben geschah unter den Augen des Klosterpriorats Reimann, von dem noch in den letzten Tagen bekannt geworden ist, daß er angefangen hat, bevorstehenden Hauptverhandlung und der zu erwartenden Enthüllungen über seine Kenntnis von all diesen Dingen das Beste gesucht hat. Es steht nach den Untersuchungsakten fest, daß ein Teil der Klosterbrüder gegen die Zustände im Kloster Protest erhoben hat, daß auch vom Bischof von Posen die Entsendung eines anderen Priors gefordert wurde, daß jedoch nichts zur Abhilfe geschah, weil angeblich die russische Regierung den Prior Reimann nicht durch einen anderen ersetzt haben wollte. Wohl wählten die protestierenden Klosterbrüder den Vater Pius Welonski zum Prior, doch unterließ dessen Bestätigung, weil der Bischof erklärte, daß die russische Regierung die Wahl nicht billige.
(Schluß folgt.)

Dr. Oskar Flax
Spezialarzt für venerische Krankheiten.
Via Sissano 10, 1. Stock.
Ord. von 2 bis 4 und 6 1/2 bis 8.

PATENTANWÄLTE
BEISETZTE
Dipl. Chemiker **DEFRITZ FUCHS**
Ingenieur **W. KORNFIELD**
Techn. Bureau
Ingenieur **A. HAMBURGER**
Wien, VII., Siebensterngasse 11
Telephon 2460

Via Sergia **Kinematograph „Leopold“** Via Sergia Nr. 77

Großer Erfolg!
Japanische Typen
Naturausnahme.
Die Rache des Pförtners
komisch.
Montag: Das großartige Hauptwerk: Der Rivale des Kardinals Richelieu.

POLITEAMA CISCUTTI

Sonntag den 25. Februar 1912
um 8 1/2 Uhr abends
zweites Gastspiel des Wiener Rünstler-Ensembles
Novität! Zum ersten Male: Novität!

Vor dem Sündenfall
Lustspiel in 3 Akten von Marco Bociner — Großer
Sondererfolg am Deutschen Volkstheater in Wien.
In Szene gesetzt von Paul Göbbin.

Montag den 26. Februar — Zum ersten Male:
Taifun
Komödie in 4 Akten von M. Sengyel.

WOHNUNG
im Narodni Dom, 2. Stock, zu vermieten.
4 Zimmer, Badzimmer und Küche. Nähere Aus-
künfte im Narodni Dom, 1. Stock rechts.

Salone „Cinema Minerva“

Piazza Port'Aurea 2
Programm für heute:
Die Rose der Mutter
großartige dramatische Handlung des Hauses Ambrosio.
Robinet als Erpresser
komisch.
Ab Montag: „Der verhängnisvolle Mann“. 1000 Meter langer Film.

Die Wäscherei und Plättanstalt
(mit elektr. Betrieb)
Melitta Beyer .: Pola
Via Promontore Nr. 14
übernimmt jede Gattung von Wäsche zum Waschen und
Plätten. Handwäscherei! Größte Schonung beim Waschen.
Zustellung ins Haus!
490

Spezial-Möbelgeschäft
für Hausmöblierungen
Schlaf- und Speisezimmer, Empfangsalons, Schreibzimmer etc. etc.
Reichhaltige Auswahl in Tapisserien, Divans mit Spiegel, Ottomanen,
Kinder- und Sportwagen, Kinderbetten. Hochfeine Figuren (Fayence).
Ausgewählte Waren.
Spezialität: Hartholzmöbel unverwüßlich.
Eigene Tapeziererwerkstätte mit tüchtigen Kräften.
Möbelgeschäft **G. MANZONI** Via
u. Tapisserien G. Carducci 55

Via Sergia **Kinematograph „Leopold“** Via Sergia Nr. 77
Programm für heute:
Großer Erfolg!
Das Opium
Stania.
Die Rache des Pförtners
komisch.
Montag: Das großartige Hauptwerk: Der Rivale des Kardinals Richelieu.

+
Som tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Gefertigten allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben des Herrn
L. u. I. Oberwerkführers d. R.
Johann Ranzato
Besitzer des Goldenen und Silbernen Verdienstkreuzes, des Kriegsmedaillen, der Jubiläums-Ernennungsmedaille, des Jubiläums-Kreuzes etc.
Das Beichenbegängnis findet heute, Sonntag, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Via Flavia 7 aus auf den Friedhof statt.
Pola, 24. Februar 1912.
Familien: Ranzato, Mandruzzatto Anton, Mandruzzatto Attilius und Bruber.
Es wird ersucht, von Beileidsbesuchen abzusehen.
Statt jeder besonderen Anzeige.

